

## Rezensionen

**Wilhelm Rotthaus (2017). Suizidhandlungen von Kindern und Jugendlichen. [Störungen systemisch behandeln, Bd. 7], Heidelberg: Carl-Auer, 246 S., € 29,95**

Wilhelm Rotthaus gehört zu den AutorInnen, denen es gelingt, ein bedeutungsschweres Themenfeld so zu veranschaulichen, dass es beinahe leichtgängig wirkt, ohne dabei die Schwere der Bedeutung zu schmälern. Ein Thema wie das des hier vorliegenden Buches dürfte in dieser Hinsicht eine veritable Probe aufs Exempel sein. Und tatsächlich bin ich nach der Lektüre beeindruckt von der Fülle des mitgeteilten Wissens, der Klarheit der Vermittlung dieses Wissens sowie der Plausibilität und Brauchbarkeit der Anregungen für die Praxis. Das Buch gibt Orientierung in einem Bereich, der wohl zu den herausforderndsten unserer Arbeit gehört. Es ist nicht nur die Häufigkeit des Themas, sondern auch dessen Nachhaltigkeit: „Jeder vierte bis fünfte Jugendliche, der versucht hat, sich das Leben zu nehmen, unternimmt in den folgenden zwei Jahren einen erneuten Suizidversuch, und etwa 5% der Jugendlichen, die eine Suizidhandlung begangen haben, werden sich tatsächlich umbringen“ (S. 161).

Im ersten Drittel des Buches vermittelt Rotthaus Grundlagen, wozu Begriffsklärungen gehören, Angaben zu Häufigkeit und Art, aber auch eine Skizze der Geschichte des Suizids als Thema im Kontext gesellschaftlicher Konstruktion von Bedeutungen. Ein eigenes Kapitel skizziert „Risiko- und Schutzfaktoren für das Auftreten von Suizidalität bei Kindern und Jugendlichen“. Die geschilderten Facetten reichen vom mittlerweile sprichwörtlichen Werther-Effekt bis zu heutigen einschlägigen Internetforen.

Zentral erscheint mir das folgende, zwar kurze, doch facettenreiche Kapitel „Anregungen für eine hilfreiche Haltung der Therapeutin gegenüber Kindern und Jugendlichen in einer suizidalen Krise“. Es wird sehr klar, wie wichtig die eigene Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen und auch Ängsten ist, die dieses Thema betreffen. Gerade Kinder und Jugendliche, die „nichts mehr zu verlieren haben“, erkennen vermutlich sofort und präzise, wie belastbar die Person ist, die sich zur Hilfe anbietet, und ob sie in der Lage ist unerschrocken zu respektieren, eine von Jürgens Hargens mit diesen Worten umschriebene Grundhaltung. Zwischen den für die Buchreihe spezifischen Beschreibungen eines „systemtherapeutischen Störungsverständnisses“ und zur „systemischen Therapie“ bei Suizidhandlungen von Kindern und Jugendlichen gibt es noch 20 Seiten sehr nützliche allgemeine Hinweise zum „Erkennen und Einschätzen der Suizidalität“. Neben Warnhinweisen und Merkmalen akuter Suizidalität, Notfallplänen, Vereinbarungen gibt es viele substanzvolle Hinweise zum Umgang mit spezifischen Themen, wie etwa dem Zweifeln am Sinn des Lebens.

Sowohl beim Störungsverständnis wie bei den Therapieanregungen unterstreicht Rotthaus zwei wesentliche Punkte, die geeignet erscheinen, hier einen spezifisch systemtheoretischen/systemischen Zugang anzuerkennen. Das ist zum einen der konsequente Einbezug

des Kontextes und zum anderen das unbedingte Validieren des Wunsches nach Autonomie und Selbstwirksamkeit. Suizidhandlungen unter die Überschrift „cry for change“ zu stellen, holt unweigerlich die Adressaten dieses Rufs mit ins Boot, wobei offenbar bei diesem Thema die Familie eine höhere Bedeutung gewinnt als die Peergruppe. Die Diversität von Familienformen in der heutigen Zeit macht auch die Herausforderung deutlich, bei der Kontextarbeit die „Diffusität von Zuständigkeit und Verantwortung“ anzugehen.

Der andere Aspekt, der sich wie ein roter Faden durch das Buch zieht, ist, den Wunsch nach Selbstwirksamkeit zu respektieren und die vielleicht als letzte Möglichkeit einer wesentlichen Einflussnahme wahrgenommene Suizidabsicht weder zu leugnen noch abzuwerten noch mit Hilfe von Tricks auszureden. Dies ist die Basis für ein tatsächliches Gespräch, eine anerkennende Begegnung, und womöglich ist es das, was überhaupt eine Chance dafür eröffnet, in diesem Leben Sinn zu finden, durchaus auch im systemtheoretischen Verständnis: Vertrauen in anschlussfähige Kommunikation zu entwickeln. Zu denken: es könne weitergehen. Das wäre die womöglich banale, aber überlebensrelevante Übersetzung des systemtheoretischen Sinnkonzepts Luhmannscher Prägung.

Den die Fülle systemischer Praxis widerspiegelnden Skizzen zu systemischem Vorgehen bei Suizidhandlungen von Kindern und Jugendlichen gehen vier Leitgedanken voraus (S. 136 ff.):

- Der Jugendliche will sterben, zugleich aber auch leben.
- Die suizidale Handlung ist in ihrem Bezug auf das relevante System zu verstehen.
- Die suizidale Handlung ist ein „cry for change“.
- Die Unterscheidung von aktuellem Suizidanlass und der basalen Suizidalität.

Als jemand, der lange, auch in verantwortlicher Stellung in einer Erziehungsberatungsstelle gearbeitet hat, kenne ich nicht nur den Druck, den das Thema „an sich“ machen kann, die Sorge um die betreffenden Personen, sondern auch die spezifischen Untiefen bei Anfragen der Presse aus einem gegebenen Anlass. Mit Rotthaus im Gepäck lassen sich diese Herausforderungen klarer und gestärkt angehen. Ein hilfreiches Buch.

Wolfgang Loth (Bergisch Gladbach)

**Thomas Köhler-Saretzki & Anika Merten (2017). Wo ist Wilma? Ein Bilderbuch über Bindungsmuster. Köln: Balance buch + medien, 20 S., € 14,95**

Thomas Köhler-Saretzki ist mit diesem von Anika Merten ansprechend illustrierten Bilderbuch zu Bindungsmustern von Kindern im Kindergartenalter ein praxisorientierter und sehr anschaulicher Ratgeber für ErzieherInnen gelungen, der in keiner ErzieherInnen-Ausbildung und KiTa fehlen sollte. Wissenschaftlich fundiert, präzise und trotzdem sehr leicht verständlich wird erklärt und an Beispielen verdeutlicht, wie unterschiedlich Kinder aufgrund ihrer frühkindlichen Beziehungserfahrungen im Kindergartenalter auf neue Bezugspersonen,

Gleichaltrige, Konflikte und unvermeidliche Belastungen wie z. B. im Fall von Trennungen reagieren. Dabei sind die Bindungsmuster, die Ursachen und die Folgen sowie Ansätze für eine gezielte bindungsorientierte pädagogische Arbeit sehr nachvollziehbar und gut dargestellt. Dies erleichtert es PraktikerInnen, die Kinder zu verstehen und das im KiTa-Alltag beobachtete Verhalten der Kinder gezielt auffangen zu können, um den Kindern die nötige Sicherheit an dem Ort zu vermitteln, an dem sie einen Großteil ihres Tages und prägende Jahre ihrer Kindheit verbringen.

Die Figuren und die KiTa im Buch tragen die Namen herausragender BindungsforscherInnen, auf deren wissenschaftlichen Erkenntnissen das Buch basiert. Sie haben diese versteckte Hommage des Autors verdient, denn deren Forschung zur Bindung verdanken wir die Erkenntnis, wie wichtig sichere Bindungserfahrungen und ein sicherer Hort für Kinder als Grundlage für eine gesunde psychosoziale Sicherheit sind. Das Buch leistet einen sehr wertvollen Beitrag, um diese Bedeutung leicht verständlich all denen zu vermitteln, die mit Kindern im KiTa-Alter arbeiten.

*Sophie Warning-Peltz (Buchholz i. d. Nordheide)*

**Hans Hopf (2017). Flüchtlingskinder – gestern und heute. Eine Psychoanalyse. Stuttgart: Klett-Cotta, 237 S., € 20,00**

In „Flüchtlingskinder“ verbindet der bekannte Kindertherapeut Hans Hopf seine persönliche Geschichte mit den Schicksalen der vielen Tausend geflüchteten Kinder und Jugendlichen heute. 1943 im Sudetenland geboren erlebte er selbst als Kind Flucht, Vertreibung, Gewalt und Angst und eine Kindheit in einem der Flüchtlingslager. Er kennt die innere Not der Kinder und begreift sich als eines von ihnen – „mit diesem Buch solidarisiere ich mich mit allen Flüchtlingskinder dieser Welt. Ich werde immer einer von euch bleiben“, schreibt Hopf in seiner Einleitung (S. 15).

Hopf beschreibt zum einen die Umstände, denen Kinder in Flüchtlingslagern ausgesetzt sind, und wie sich so etwas wie „Familienleben“ auch dort etabliert. Im Kern seines Buches markiert der Autor vor allem traumatisierende Erfahrungen – das Erleben der Kinder in Familien mit traumatisierten Eltern, eigene Gewalterfahrungen auf der Flucht oder in den Flüchtlingslagern werden ebenso thematisiert wie Armut, Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit in der „neuen Heimat“. Im zweiten Teil des Buches widmet sich Hopf der Entstehung einer Posttraumatischen Belastungsstörung ebenso wie hilfreichen Ansätzen in Psychotherapie und traumasensibler Pädagogik. Für den Umgang mit Flüchtlingen heute empfiehlt Hopf einen Maßnahmenkatalog, der neben angemessener pädagogischer Betreuung von entsprechend qualifiziertem Personal eine sichere Unterbringung, die Vermeidung von chronischem Stress durch lange Aufenthalte in Massenunterkünften, unmittelbare Umsetzung von Sprachkursen,

eine psychotherapeutische Behandlung und Menschen, die das psychische Leid der Kinder ernst nehmen, enthält. Diese Empfehlungen sind bestenfalls in ihrer Radikalität neu.

Neben den persönlichen Erfahrungen, die Hopf in autobiografischer Weise beschreibt, und seinen psychologisch-therapeutischen Erkenntnissen lebt das Buch vor allem durch die lebendigen Beiträge von Hildegrad Linge, die ihre Erfahrungen als ehrenamtliche Helferin in einer „Überlaufereinrichtung“ (S. 92) beschreibt. Ihr dankt Hopf in seinem Vorwort – aus meiner Sicht hätte sie mindestens die Co-Autorenschaft verdient. Besonders gestolpert bin ich über die an mehreren Stellen (S. 146, S. 188) wiederholte Feststellung, ausschließlich eine psychoanalytische Therapie vermöge das Trauma zu heilen. Dies scheint mir gegenüber den vielfältigen Zugängen unterschiedlichster therapeutischer Schulen ungerechtfertigt und überzogen.

Fazit: Vor allem mit der Verbindung der Flüchtlingsschicksale nach dem zweiten Weltkrieg und den aktuellen Lebenswelten geflüchteter Kinder heute schließt das Buch von Hans Hopf eine Lücke. Insofern kann es vielleicht auch einen Beitrag dazu leisten, besser zu verstehen, wie sich gesellschaftliches Engagement einerseits und Fremdenfeindlichkeit andererseits in Deutschland entwickelt haben.

*ilke Crone (Bremen)*

**Karin Martens-Schmid (2016). Wo Coaching zu Hause ist. Beratungsräume und ihre Gestaltung im kulturell-gesellschaftlichen Kontext mit Fotografien von Olaf Pascheit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 230 S., € 29,99**

In der Springer-Reihe „Coaching und Supervision“ (herausgegeben von Astrid Schreyögg) ist nun ein bemerkenswertes Buch auf den Weg gebracht, das erst einmal ein wenig weg vom Schuss erscheint, so gar nicht im Zentrum heißer und erbitterter Debatten. Es geht um die Räumlichkeiten, die Coaches eingerichtet haben für ihre Arbeit, die Orte, an denen das stattfindet, was sie beruflich tun – vorausgesetzt es findet nicht in den ansonsten üblichen *Busy Homes* statt, Hotels, Bahnhofs- und Flughafenlounges. Karin Martens-Schmid, selbst eine gestandene Größe in diesem Metier, hat „16+1“ KollegInnen aufgesucht und interviewt, deren Räumlichkeiten kennengelernt, und Olaf Pascheit hat fotografiert, sehr respektvoll ins Bild gesetzt, zwar pointiert und die Eigenheiten auf den Punkt gebracht, doch ohne Effekthascherei. Das verführt erst einmal zum Blättern und vielleicht assoziativ-eindrucksbezogenen Hier-und-da-Lesen. Das ist bei diesem Buch vermutlich der naheliegende LeserInnen-Zugang. Der Einstieg entwickelt sich auf diese Weise leicht und entspannt, und zwanglos entsteht Neugierde auf mehr.

Das Mehr erschließt sich dann nicht nur in den jeweiligen Bemerkungen der besuchten Coaches zu ihren Räumen, sondern zunehmend aus den klugen und mit viel Hintergrund-

wissen ausgestatteten Überlegungen von Karin Martens-Schmid. Die Gedanken der Coaches zu ihren Räumen sind komprimiert wiedergegeben und werden jeweils unter die Überschriften „Begegnungsarrangements“, „Atmosphäre/emotional-mentale Qualitäten“, „Besonderes/Persönliches“ und „Der umgebende Ort“ sortiert. Es zeigen sich dabei Unterschiede, insbesondere in der Gewichtung von distanzierender Markierung des Raums als Arbeitsort im Vergleich zu einladender Markierung als Ort einer nicht nur sachlichen, sondern auch geistig-emotionalen Erkundung berufsbezogener Themen. Erwartungsgemäß kommen stets beide Seiten vor, Unterschiede bestehen in der Grundtönung. Bei allen dominiert der Eindruck einer „aufgeräumten“ Szenerie. In keinem Fall entsteht der Eindruck eines „zu viel“, eher schon mal eine gewisse Strenge des Ortes. In diesem Zusammenhang: die „1“ bei „16+1“ zielt auf Bernd Schmid, der ein wenig außer der Reihe dabei ist, wegen seiner ursprünglich therapeutisch orientierten Arbeit. Er sollte dennoch hier dabei sein, schreibt Martens-Schmid. Sein Arbeitsort scheint mir am meisten von den hier vorgestellten auch so etwas wie einen Refugiums-Charakter aufzuweisen. Die Mönchsfigur, die bei ihm zu finden ist, „ist eben kein Buddha, sondern ein einfacher Mönch, der mit großer Gelassenheit, aber auch Aufmerksamkeit einfach da sitzt“ (S. 91).

Zunehmend spannend fand ich dann die Ausführungen von Martens-Schmid über den „dialogischen Raum im Coaching“. Da finden sich nicht nur viele interessante kulturentwicklungsgeschichtliche Hintergründe zu Mobiliar, Kunst und Einbezug von Natur, in tatsächlicher und symbolisierter Form. Und schließlich gelingt der Autorin eine ungemein spannende kleine tour d’horizon zur Entwicklung des Coachings in Deutschland, zu seiner Professionalisierung, und wie sich das in der Vielfalt und gleichzeitig im Kern disziplinierten Gestaltung der Coachraumwelten widerspiegelt. Sehr angenehm zu lesen, informativ und anregend darüber mehr zu erfahren. Ein schönes Buch.

*Wolfgang Loth (Bergisch Gladbach)*

**Holger Lindemann (2016). Die große Metaphern-Schatzkiste – Band 2: Die Systemische Heldenreise. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 250 S., 60 Bildkarten, € 55,00**

Auch ohne Band 1 der großen Metaphern-Schatzkiste „Systemisch arbeiten mit Sprachbildern“ gelesen zu haben, bin ich nach der Lektüre der „Heldenreise“ gespannt und neugierig auf Band 3. Zu dem 250 Seiten umfassenden Buch gehören ein liebevoll und anregend illustrierter Kartensatz, der die einzelnen Stationen der Heldenreise bebildert, sowie Strukturkarten, die den „Reiseleiter“ mit passenden (möglichen) Fragen ausstattet.

Lindemann entführt den Leser in das Reich der Heldinnen und Helden, wie wir sie aus Märchen, Romanen und Filmen kennen. Wir begegnen darin neben Hänsel und Gretel, Jim

Knopf, Tom Sawyer ebenso wie der roten Zora, Pippi Langstrumpf, Ronja Räubertochter oder Momo als Heldinnen und Helden unserer Kindheit. Aber auch James Bond, Lara Croft oder Batman geben brauchbare Heldenfiguren ab. Schrittweise werden die Leserinnen vertraut mit den verschiedenen Ebenen und Elementen einer „systemischen Heldenreise“ und erfahren nachvollziehbar, wie diese in der systemischen Praxis mit Einzelpersonen, Paaren, Familien, aber auch in Gruppen, Teams und Organisationen genutzt werden können. Multi-komplex werden zehn Phasen der Heldenreise, acht Archetypen, vier Persönlichkeitsanteile sowie die sechs logischen Ebenen miteinander verknüpft. Das ergibt eine Vielzahl von möglichen Entwicklungen einer sehr persönlichen Heldenreise der Klienten.

Im Hauptteil des Buches erläutert Lindemann nicht nur die Prozessarchitektur einer Heldenreise, sondern auch die verschiedenen Möglichkeiten der praktischen Umsetzung. Dies wird durch eine Vielzahl konkreter Fallbeschreibungen ergänzt, die einen Einblick in die Umsetzung liefern. Besonders beeindruckt hat mich das Anwendungsbeispiel mit einem elfjährigen Mädchen, welches nicht nur verdeutlicht, wie passend eine Heldinnenreise für Kinder sein kann, sondern auch veranschaulicht, dass nicht jede Arbeit alle Elemente einer systemischen Heldenreise enthalten muss. Tabellen, Bilder, Übungen und ergänzende Anregungen zum Vertiefen machen das Buch zu einem ausgesprochen inspirierenden praxistauglichen Handbuch für die Arbeit mit der systemischen Heldenreise.

Für mich stellt die systemische Heldenreise eine spannende Erweiterung einer Time-line-Arbeit dar, die durch die metaphorische Inspiration auf besondere Weise belebt wird. Besonders beeindruckt hat mich auch die Sorgfalt, mit der Lindemann aus Märchen, Geschichten und Filmen seine systemischen Heldenreisen entwickelt, und die Ermutigung an die Leser, dies selbst zu versuchen. Ausgesprochen großzügig stellt der Autor hilfreiches ergänzendes Material online zur Verfügung – Bildkartenmaterial, Fragenkarten, Ereigniskarten sowie Übungsmaterial für die Arbeit in Gruppen und Teams.

Fazit: Anregend, vergnüglich und ausgesprochen praxisnah wird die systemische Heldenreise beschrieben, beworben und bebildert. Auch wer sich nicht an eine komplette Heldenreise herantraut, findet viele kleine Anregungen für eine phantasievolle Gestaltung zukunftsgerichteter Beratungsarbeit. Besonders empfehlenswert scheint mir das Buch für all diejenigen, die mit herausfordernden Übergängen als Veränderung zu tun haben – also beispielsweise Jugendliche im Übergang von Schule in Beruf, Studierende an der Schwelle in den Berufseinstieg oder Menschen in Phasen der Neuorientierung nach einem „markanten“ Ereignis.

*Ilke Crone (Bremen)*